14ter Jahrgang. 1tes Quartal.

Wochenblatt für das Fürstenthum Oels.

Dieses Blatt erscheint allwöchentlich Freitags in einer Nummer, und zwar mehrentheils in einem Doppelbogen größten Formats. Der Subscriptionspreis beträgt für das Vierteljahr nur 7½ Sgr., einzeln aber kostet das Blatt 1 Sgr. — Inserate werden spätestens bis Donnerstag Mittag 12 Uhr angenommen: in Oels in der Expedition dieses Blattes, in Poln. Wartenberg und in Kempen in der Stadtbuchdruckerei. Die Insertionsgebühren betragen pro Zeile nur 1 Sgr. bei Wiederholungen jedoch bloß die Hälfte; — Unentgeldlich werden in demselben aufgenommen: Mittheilungen von bemerkenswerthen Ereignissen aller Art z. B. von verdienstlichen Handlungen, Erfindungen, Entdeckungen und seltenen Funden, Jubiläen, Natur-Erscheinungen, Feuer- und Wasser-Schäden, Hagel- u. Gewitter-Schlag und anderen Unglücksfällen, von merkwürdigen Geburten und Todesfällen 2c., um deren Mittheilung die Redaction ganz ergebenst bittet.



Ein Volksblatt
zur Erheiterung, Unterhaltung, Belehrung und Nachricht.

(Redaction, Druck und Verlag von A. Ludwig.)

№ 5. Freitag, den 29. Januar. 1847.

Historisches Tages-Register der Vorzeit. (Zweite Folge.)

5te Woche.

D. 29. Jan. 1846. (Das evangelische Schullehrer-Seminar in Breslau wird aufgehoben.)

D. 30. Jan. 1572. Der aus Brieg gebürtige erste Rector Zacharias Wittig in Oels †.

D. 31. Jan. 1630. Straßen-Räuber Koslowsky in Oels mit dem Strange hingerichtet.

D. 1. Febr. 1630. Herzog Carl II. hinterlassene Wittwe Elisabeth Magdalena † in Oels.

D. 2. Febr. 1566. (Vermählung der Prinzeß Sabina von Würtemberg mit dem Landgrafen Wilhelm von Hessen.)

D. 3. Febr. 1529. (Dr. Luther schreibt an den Herzog Georg von Sachsen: „Ich weiß wohl, daß Sie Herzog von Sachsen, Landgraf in Thüringen und Markgraf zu Meissen sind, — daß Sie aber Herzog über fremde Briefe, Landgraf über heimliche Reden und Markgraf über Gedanken sein wollen, werde ich, so Gott will, dies Jahr nicht glauben, noch leiden."

D. 4. Febr. 1797. Großes Erdbeben in Süd-Amerika.

Neue Epigramme.

Thörichtes Verlangen.

Unwahr von Jemand reden, ist
Verläumdung und ein arg Verbrechen;
Und doch verlangt das Fräulein Zwist,
Daß man soll Gutes von ihr sprechen.

Prognosticon
aus
der Laterne bei Tage.

November.



Ein Töchterlein, das der November bescheert,
Hat in der Haushaltung großen Werth,
Hält ihre Pfennige hübsch zu Rathe,
Vertändelt sie nicht im Flitterstaate,
Ist einfältig gut wie die liebe Natur,
Küßt auch ihr Männchen aus Liebe nur.



Plauderstübchen.

Mittwoch, den 19. Januar.

Auch in Oels läuft die junge Damenwelt jetzt Schlittschuh. Man konnte heut schon einige Anfängerinnen dieser Kunst in ihrer neuen Fußbekleidung bewundern. Glück auf! Die Breslauer Damen haben also in dieser Beziehung keinen Vorzug mehr. Nur das passende Kostüm, welches der Sache selbst gewiß einen größern Reiz verleiht, vermissen wir noch. Die Ansichten in der Hauptsache sind getheilt. Einerseits hält man das Schlittschuhlaufen bei Damen dem weiblichen Zartgefühl zuwiderlaufend, auf der andern Seite zieht man in Erwägung, daß dieses Vergnügen als ein Zweig des Turnens angesehen werden dürfte, also der Gesundheit förderlich sei. Dies Letztere dürfte sich nicht bestreiten lassen. Ein Lehrer wird wohl hoffentlich auch bald da sein, und so wird ein Rückschritt in diesem Fortschritte nicht zu besorgen sein. — Also nochmals: Glück auf! —

Donnerstag, den 20. Januar.

Der hiesige Privatschreiber T. hat sich ohne Urlaub aus dem Staube gemacht und wahrscheinlich eine kleine Vergnügungsreise angetreten. Er hat sich zu diesem Behufe ein kleines Reisegeld von 60 Rthlr. zu verschaffen gewußt. Viel Vergnügen, Herr T.! —

Subscriptionsball im Saale des blauen Hirsches zu Oels.

Theater im Saale des blauen Hirsches zu Bernstadt. Von einigen Mitgliedern der dasigen Bürger-Ressource wurde zum Besten der Bernstädter Stadtarmen aufgeführt: Die gefährliche Tante, Lustspiel in 5 Akten und einem Vorspiel von Albini. Der Erfolg dieser wohlthätigen Handlung wird wohl später öffentlich bekannt gemacht werden.

Freitag, den 22. Januar.

(Eingesandt.) Auch bei unsern lieben Bauersleuten fängt der Titelstolz an rege zu werden. Einsender dieses bekam heut eine Ballkarte in die Hände, auf welcher mit klaren, dürren Worten zu lesen war: Zum Ball, den . . . laden ein: die **Anbauerssöhne** von X. — Auch nicht übel, — wieder ein Fortschritt!

Sonnabend, den 23. Januar.

Ball der Ackerbürger und Kräuter im Saale des „Prinzen von Preußen" zu Oels.

Unsere lieben Hausfrauen beklagen sich noch fort und fort über das Aufkäuferwesen, welches an Markttagen unsere Stadt heimsuchen soll. Eine Dame meinte dabei voll Aerger: 's wäre eine wahre Heuschreckenplage! — na na! nur still, die guten Leute haben's schwarz auf weiß! —

Sonntag, den 24. Januar.

(Eingesandt.) — Elisium zu Oels. — Nicht in einer größern Umgegend von Oels allein hat sich das „Elisium" einen Namem erworben, nein, Einsender versichert, daß bei seinen Reisen in den Rheingegenden dieses Etablissement nicht selten rühmlichst erwähntund besprochen worden ist.

Als Fremder hatte ich heut das erstemal Gelegenheit, das „Elisium" besuchen zu können. Das Aeußere dieses schönen Gebäudes schon schien es zu bestätigen, daß der Ruf, welchen es sich auch in der Ferne verschafft hat, nicht übertrieben, also mindestens doch wahr sei.

Mein Eintritt ins Billardzimmer verschaffte mir die Ueberzeugung, daß, wenn auch hier keine übertriebene Eleganz vorherrschte, doch die zweckmäßige und freundliche Einrichtung dieses Lokals wenig zu wünschen übrig lasse. Ich muß gestehen, daß ich für den Augenblick überrascht und sehr zufrieden gestellt war.

Mein Weg führte mich nunmehr in die Hauptträume des „Elisiums," den Saal selbst. Sehr gespannt war ich, welch ein Bild sich mir hier darbieten würde, ob auch hier meine Erwartungen, und das, was ich bisher gehört, bestätigt werden würden.

Bei meinem Eintreten in den Saal selbst mußte ich jedoch wegen der darin wehenden Winterluft vorerst meinen Palletot hervorsuchen und anziehen, um ungestörter meine Beobachtungen fortsetzen zu können.

Ein magisches Dunkel umhüllte die Räume dieses schönen Saales, der vermöge seiner Bauart, seiner zwar einfachen, aber zweckmäßigen Einrichtung jeden Fremden nur ansprechen kann.

Ich muß jedoch gestehen, daß bei der vorherrschenden Dunkelheit im Saale, bei den überall sichtbar glimmenden Zigarren, dem Wogen der Tanzenden, so wie dem durch die allgemeine Unterhaltung hervorgerufenen Murmeln, mir ganz unheimlich zu Muthe war. Um nicht die Fassung zu verlieren, rief ich mir das Wort „Elisium" ins Gedächtniß, und ich wurde durch dieses Wörtchen so electrisirt, daß ich wenigstens meine Betrachtungen mit erneuerter Fassungskraft fortzusetzen vermochte.

Sieben Lämplein warfen traurig ihren Schimmer im Saale umher, gleichsam sagend: ihr Brüderchen, warum seid auch ihr nicht entflammt? Wie? fragte ich mich, ein Saal im Elisium mit 7 Lampen erleuchtet? das ist wohl bloß ein Scherz. Fast $\frac{2}{3}$ der vorhandenen Lampen streckten in der That ihre gläsernen Röhre der matt erleuchteten Decke entgegen, ohne auch nur einen Funken brennender Wirksamkeit von sich zu geben. Hatten sie die Winterquartire etwa bezogen? fehlte ihnen der baumwollene Lebensleiter, oder etwa die speisende Kraft? Nein! nicht das Ansehen gänzlicher Invalidität konnte man ihnen abgewinnen, sie waren nur — — — eingefroren. — — —

Eingefroren?! das ist doch zu malitiös: einzufrieren an einem Tage, welcher der Belustigung und Erheiterung gewidmet ist! —

Getränke, Bewirthung und Aufnahme waren preiswürdig und gut. Ich wünsche dem freundlichen Wirthe Glück für die Zukunft, gebe ihm aber den freundlichen Rath: nicht den augenblicklichen pekuniairen Gewinn stets vor Augen zu haben. — Ein guter Wirth wird immer viel und gute Gäste haben. —

Harmonie-Verein zu Oels. Von Mitgliedern der Gesellschaft wurde heut aufgeführt: Die Zurücksetzung. Lustspiel in 4 Akten von Töpfer.

Diese Gesellschaft bildet noch heut einen der ältesten geselligen Vereine unserer Stadt. Bereits im Jahre **1811** bestand derselbe, und hat sich mit einer kleinen Unterbrechung bis auf den heutigen Tag wohlbewährt erhalten.

Seine Erhaltung dürfte vornehmlich dem Umstande zuzuschreiben sein: daß dieser Verein stets mit Vorstehern besetzt war, welche das wärmste Interesse für denselben an den Tag legend, oft mit eigener Aufopferung ihrer Zeit an denselben arbeiteten, und der Gesellschaft nützlich wurden. Nicht minder dürfte der Umstand beachtungswerth sein, daß Thaliens Tempel der Gesellschaft stets sehr frohe Stunden gewährt hat, daß Einzelne der Gesellschaft für denselben mit Liebe und Ausdauer arbeiten, um im Interesse der Gesellschaft den schönen Zweck zu erfüllen, das Ziel zu erreichen, welches sie sich als Mitglieder derselben gesteckt haben. Freilich ist das Bewußtsein, für eine Gesellschaft die Stunden der Muse geopfert, im Interesse derselben stets mühsam gearbeitet zu haben, nicht selten der einzige Dank, doch kann auch nur in diesem Streben das Band fester umschlungen, und dasjenige erreicht werden, was nöthig ist, um einem geselligen Vereine innere Haltung, Kraft und Ausdauer im Bestehen zu geben. —

Die Vorstellungen, welche auf dem Theater der Gesellschaft stattfinden, sind größtentheils als gelungen und gut zu bezeichnen. Selbst größere Stücke sind schon sehr brav durchgeführt worden. —

Ball im Saale der „Apothekerei."

Montag, den 25. Januar.

Zusammentritt des Gewerbe-Vereins zu Oels.

Dienstag, den 26. Januar.

Unverbürgten Schiffernachrichten zufolge soll neulich eine Person — aus welchem Grunde, kommt nicht recht heraus — in Breslau den Entschluß gefaßt haben, vom Elisabethkirchthurme herunter zu springen, sich aber Gummi-Schuhe zu diesem Geschäft anzuziehen. Ein hiesiger Spaßmacher hat dabei ausgerechnet, daß dieser Mensch netto 4 Wochen lang hopsen müßte, ehe er wieder in seinen alten Gang käme. —

(Wird fortgesetzt.)

Der glückliche Sklave.

Wohl ist die Freiheit ein heiliges Gut,
Hebet und kräftiget männlichen Muth;
Schaffet zum Helden, der Sklave erst war,
Macht erst zum Menschen den Menschen fürwahr.

Wohl giebt die Freiheit uns biederen Sinn,
Lehret uns Tugend als höchsten Gewinn;
Reißt uns empor aus dem niederen Schlamm,
Ist wohl des Lasters allkräftigster Damm.

Preiset die Holde drum herrlich und laut,
Ihrem hochheiligen Banner vertraut;
Schlagt in die Schanze für sie euer Blut,
Sie ist der Menschheit das herrlichste Gut.

Ich aber bleibe in Kette und Band,
Die mir die Liebe so wonnig umwand;
Mag nicht zerreißen die Fessel, so süß,
Folge ihr, die ich zur Herrin erkies.

Lern mit Begierde ihr himmlisch Gebot,
Bleib' ihr ergeben in Freude und Noth;
Trag' meine Kette mit fröhlichem Muth,
Sie ist mein höchstes, mein herrlichstes Gut! —

Engelmayer.

Die Hasentheilung.

(Humoreske.)

Von Theodor Drobisch.

Sie waren einander spinnefeind.

Wer? Zwei Sonntagsjäger, die einander haßten wie die bekannten zwei Nachtwächter, von denen Keiner sich die Pfeife mit dem Spane anzündete, womit der Andere schon die seinige in Brand gesteckt hatte.

Der Eine dieser Helden war eine wahre Falstaff-Figur. Vorzüglich verschwenderisch hatte sich Mutter Natur bei Erschaffung seiner Waden gezeigt, welche das Fundament bildeten, auf denen das wohlgenährte Bäuchlein in aller Ruhe und Zufriedenheit seinen Stützpunkt fand. Nicht minder umfangreich und erklecklich waren seine Wangen, wo die Phantasie der Natur ebenfalls übergeschäumt, als sie die Wendekreise seines Antlitzes formte, denn sie waren fähig, einem Hamster zum Neide zu reizen. Nur im Haarwuchse auf seinem Scheitel waren Hungerjahre und Mißwachs zu erblicken, weshalb mehrere Steppengegenden auf der Südseite dieser hohlen Kugel nie in Verlegenheit kamen, wenn die Haare zu Berge stehen sollten.

Nicht sowohl war es dem Andern ergangen; er war dürr und mager, und wenn man dem Gedanken an eine Seelenwanderung Raum geben darf, so war es vielleicht früher einmal schwedischer Hering. Oberschenkel und Wade waren ein Gedanke und Bausbacken kannte er bloß aus Bildern, wo Posaunenengel figuriren.

Beide Sonntagsjäger hatten sich an einem und demselben Tage gelobt, einmal so recht dem edlen Waidwerke zu huldigen, ja sogar ihr Gelöbniß mit einem Schwure vereinigt, welcher dahin ging, daß der Dicke acht Wochen lang auf den Genuß seiner täglichen Beefsteaks verzichten wollte, wenn er nicht heute einen Hasen mitbringe. Sein Antipode, nebenbei ein wüthender Rebus-Jäger, wollte in gleichem Falle sich fortan jedweden Blickes in die „Illustrirte Zeitung" begeben. Ueberdies war der Tag wunderschön und dies ist eine Hauptrequisite bei solchen Feiertagsschützen. Schönes Wetter müssen sie haben, eben so bedingt und nothwendig wie der Leichenbitter einen schwarzen Frack und Schauspieler bei kleinen reisenden Gesellschaften ein Paar Ritterstiefeln.

Gehörig costümirt, angethan mit Wehr und Waffen, erschienen sie auf dem Felde, jeder einzeln und einen Hund zur Seite, wovon der Eine dieser Vierfüßler sehr wenig Talent und Neigung zur Hasenjagd zu verrathen schien, denn es war ein **Mixtum compositum** von Dachs, Pinscher, mit etwas Mops vermischt.

Während so Jeder vereinzelt seines Weges geht, erblicken sich plötzlich die feindlichen Brüder der Jagd und Jeder wünscht dem Andern dahin, wo der Pfeffer wächst. Die feindliche Gesinnung der Jäger schien sich sogar ihren Hunden mitzutheilen, denn als sich die Bestien in der Ferne erblickten, fingen sie schon an, inwendig zu raisonniren und kokettirten dann ganz malitiös mit ihren Schneidezähnen.

Sicherlich wäre es hier zu einem Rencontre gekommen und wenn von menschlicher Seite auch nur eine Zungenfechterei stattgefunden, so las man hingegen in den erbitterten Hundegesichtern nur zu deutlich, daß sie übergroße Lust verspürten, sich gegenseitig aus Gefälligkeit ein Bischen das Fell aufzukrämpeln.

Aber aus all dieser Verlegenheit half ein lahmer Hase, der vor Kurzem durch einen Schuß oder Hundebiß gelähmt worden war und sich das von Moos umgebene buschige Strauchwerk zur Heilanstalt seines lahmen Hinterviertels erkiesen hatte. Als er seine Feinde, Jäger und Hunde, erblickte, sprang er aus seinem Spitale empor, ließ sein Moos im Stiche und rannte im Dreiachtel-Takt über Hals und Kopf davon.

Welche kostbare Gelegenheit für die nach Beute hungernden Schützen! Ein Hase, und noch dazu ein lahmer Hase, das war Wasser auf ihre Mühle; sie legten die Flinten an, und — im Nu schossen Beide.

Monsieur Lampe überstülpte seinen Leichnam mit einem kläglichen „Gnädig! Gnädig!" wohl an drei bis vier Mal. War es vor Schreck über den Doppelschuß oder war ihm eine kleine schwarze Bohne in den Pelz gefahren, er war verdutzt wie noch nie und drehte sich mehrmals um seine eigene Axe.

Dick und dünn stürzten hinzu und der Hagere erwischte mit Hülfe seines Hundes zuerst das langöhrige Opfer. Da kam aber der Dicke wie der rasende Roland herbei und schrie: „Mein ist der Hase, mir gehört er an!" Jener wollte aber sein Häschen so leichten Kaufes nicht hingeben und protestirte heftig wider dessen Auslieferung. Da griff der Umfangreiche mit beiden Händen zu und der Streit um Lampes Besitz begann mit einer Heftigkeit, daß die Hüte der Jäger zu beiden Seiten flogen. Dabei gaben die Hunde keineswegs ruhige Zuschauer ab, nein! jeder stand seinem Herrn getreulich bei. Die Dachs- und Pinscher-Composition erkor sich eine Wade, während die Kinnladen seines Collegen sich an die Hüften des Feisten Arbeit zu verschaffen suchten.

Um die Theilung Polens kann man sich nicht so gestritten haben, wie hier um den einfachen lahmen Feldhasen, der sich in einer furchtbaren Klemme befand, aber sich jetzt mit einem Rucke aus diesem Erziehungs-Institute befreite. Nachdem er die erfreuliche Bemerkung gemacht, daß weder vorn noch hinten das mörderische Rohr einen Eindruck auf seine werthe Person ausgeübt, daß nur der Doppelschuß und die Nähe der zwei Hunde ihn so perplex gemacht, knipp er jetzt den dicken Schützen so malitiös in die Finger, daß ihm der erzürnte Fallstaff eine Schelle hinter die Löffel gab, welch all seine Sinne benebelte, ihn aber zugleich aus den Händen des Andern befreite.

Jetzt hättet Ihr einmal sehen sollen, mit welch rapider Schnelligkeit Meister Lampe das Weite suchte. Durch das Ziehen und Ausrenken der defecten Hinterläufe war sein lahmes Kreuz curirt worden; nach wenig Augenblicken war er verborgen, er sauste dem Walde zu, wo er unter dem Baldachin eines Haselbusches dem Thierarzte wider Willen sein Hasenherz öffnete und die regsten Gefühle des Dankes daraus hervorströmen ließ.

Auf dem Kampfplatze unter der alten Weide aber war noch großer Tumult. Abgerissene Kamaschenknöpfe, breitgetretene Hüte, Flinten, Jagdtaschen, so wie etliche Fetzen aus den Vorder- und Hintertheilen der Jagdhabite lagen in bunter Verwirrung umher. Real- und Verbal-Injurien füllten die Luft; der Pinscher heulte ob eines erhaltenen Fußtritts und kühlte seine Rache an der Hutkrämpe seines Peinigers, während der lebendige Koloß von Rhodus nach dem Ladestocke suchte, um sich am Hunde seines Gegners für die an ihm gemachte Prüfung seiner Schneidezähne nach Gebühr zu revanchiren.

So standen die Actien, als das Häslein sich aus dem Staube gemacht. Nachdem Jeder seine sieben Sachen zusammen gelesen, wankten die Frischlinge des Waidwerks von dannen, direct nach Hause, wo sie Muße hatten, um über die projectirte Hasentheilung nachzudenken. Das einzige Lobenswerthe an diesen edlen Thebanern war ihre Consequenz. Was sie gelobt, wenn sie keinen Hasen mit nach Hause brächten, war eine heilige Schuld, die sie zahlten, denn — wenige Tage nachher fielen die Beefsteaks im Preise und die „Illustrirte Zeitung" verlor einen ihrer getreuesten Leser.

Solch Unglück kann ein lahmer Hase anrichten.



An Laura.

Wenn mir am Morgen die gold'ne Sonne
Freude lächelnd entgegen strahlt,
Dann erhebt sich mein Herz voll Wonne;
Und aus der Ferne zu Ohren schallt
Laura's Stimme heiter und rein,
Sie vermag nur mein Herz zu erfreun.

Bringt sie am Mittag drückende Schwüle,
Zieh' ich mich ins Verborg'ne zurück,
Wo ich dann weniger Hitze fühle,
Denk' an die Zukunft mit ihrem Geschick.
Laura's Bild schwebt vor Augen dann,
Es erhellt meine Lebensbahn.

Senkt sie am Abend zur Ruhe sich nieder,
Neiget sich Alles dem Schlafe hin,
Und verstummen der Vögel Lieder,
O dann muß ich zur Laura ziehn.
Aeugelein, welche so schön ihr stehn,
Muß ich im Abendroth glänzen sehn.

Breitet dann Amor seine Flügel
Ueber uns, Glückliche, liebend aus,
O, so faß ich des Schicksals Zügel,
Ziehe mit Laura ins Vaterhaus.
Liebend wird sie dann um mich sein,
Leiden verscheuchen, mein Herz erfreun.

R. S.



Ein lustiges Histörchen von einem Doktor, der gern Wein trank.

Dr. M. in C. war ein tüchtiger Weintrinker, der wohl täglich sein ordentliches Maß die Gurgel passiren ließ, dennoch war er als Arzt sehr beliebt. Eines Tages suchte ihn eine arme Frau, deren Mann schon lange krank und sehr schwach war, welchem aber der Doktor den Wein auf das strengste verboten hatte. Der Doktor saß, wie täglich geschah, im Wirthshause und trank. Die Frau fand ihn endlich und bat ihn um ein Recept. Der Doktor schrieb's und gab's ihr, merkte aber, daß sie etwas unter der Schürze sorgfältig vor seinen Blicken verbarg. „Was hat Sie denn da?" fragte der Doktor, weil er argwöhnte, die Frau befolge seine Befehle nicht streng. Die Frau mußte gestehen, sie habe etwas Wein in einem Fläschchen. „Ach, Herr Doktor," sagte sie, „er ist gar zu matt, ich muß ihn doch ein wenig stärken!" „Was?" rief der Doktor, stärken? Mit Wein will Sie ihn stärken? Dummes Weib, wenn der Wein Kräfte gäbe, so müßte ich den Kirchthurm einreißen können.

Winterlied.

Mir ist so traurig und so bang',
So trüb' und weh' zu Muthe,
Dumpf tönet meiner Leier Klang,
Die lange Zeit schon ruhte.

Nichts wecket meinen trüben Sinn,
Nichts stimmt mein Herz zur Freude;
Denn Lenz und Sommer sind dahin
Mit ihrem Zauberkleide.

Die Wünsche all' sind mir geraubt,
Weil's Winter ist geworden.
Die grünen Bäume steh'n entlaubt
Vom eisig kalten Norden.

Die Blumen, die im zarten Grün
In Gärten einstens standen, —
Sie mußten schonungslos verblüh'n
Gleich Kränzen, die wir wanden.

So schwand denn jene Farbenpracht
Von Thal und Feld und Auen,
Und dort sind dunkelgraue Nacht
Und Nebelflur zu schauen.

Es hat der Winter seinen Flor
Hin über's Land gebreitet.
Kein Wonneton dringt in mein Ohr,
Der mich zum Frohsinn leitet.

Der Vögel sängerreiche Schaar
Zog hin in ferne Länder —
Der Winter löste wunderbar
Die zauberischen Bänder.

So hat ein grauenvoller Tod
Die schöne Welt getödtet,
Bis sich auf Gottes Machtgebot
Ein neuer Frühling röthet.

Ist meines Freundes friedlich Grab
Auch dunkel, öd' und stille?
Ein Sturm, ach! brach die Blumen ab,
Er welkt' die Feierhülle.

Dort habe ich mit eig'ner Hand
Oft einen Kranz gewunden,
Er schloß in's traute Freundschaftsland
Das Denkmal froher Stunden.

Die Reize, o! sie sind zerstreut,
Verstummt die Jubellieder, —
Und jene blumenreiche Zeit
Kehrt nimmermehr mir wieder.

Mir hat das Leben nur gelacht
Im anmuthreichen Lenze,
Seitdem der Winter mir erwacht,
Verwelkten meine Kränze.

Doch wall' ich froh durch's Leben fort
Am treuen Wanderstabe,
Und trage manches süße Wort
Zu meinem nahen Grabe.

P. K.

Nachstehender Aufsatz ist mir höheren Orts zur Aufnahme ins Wochenblatt übergeben, resp. empfohlen worden. A. Ludwig.

In Bezug auf die Kartoffel-Noth zur Saat.

Die Noth um Kartoffeln zur menschlichen Nahrung ist schon jetzt in unseren Gegenden sehr groß. Noch größer wird die im bevorstehenden

---

Zufolge Aufforderung der Königl. Hochpreislichen Regierung zu Breslau soll das folgende tabellarische Verzeichniß möglichst veröffentlicht werden, weshalb dasselbe hier abgedruckt wird.

Tabellarisches Verzeichniß der Kranken, welche in dem Institute der Barmherzigen Brüder zur Allerheiligsten Dreifaltigkeit zu Breslau im Jahre 1846 ohne Unterschied des Standes und der Religion, unentgeldlich aufgenommen, verpflegt, entlassen und gestorben sind, nebst Bemerkung der Krankheitsformen und des Kurerfolges.

Krankheitsformen.	Aufgenommen wurden	Davon wurd. entlassen. gesund	erleichtert	ungeheilt	Es starben.	In der Kur verblieben.
Bestand v. Jahre 1846	59	48	3	4	4	—
Alterschwäche . . .	4	—	—	—	3	1
Blasenausschlag . .	4	4	—	—	—	—
Blasenkatarrh . . .	1	1	—	—	—	—
Bleikolik	2	2	—	—	—	—
Blutbruch des Hodens	1	1	—	—	—	—
Blutspucken . . .	6	5	—	—	1	—
Brand	5	2	—	—	—	3
Bräune	4	4	—	—	—	—
Bauchwassersucht . .	5	3	—	—	2	—
Bruch eingeklemmter .	2	2	—	—	—	—
Brustwassersucht . .	2	1	—	—	1	—
Durchfall	16	16	—	—	—	—
Entkräftung . . .	2	2	—	—	—	—
Entzündung der Augen	21	18	1	1	—	1
— der Gedärme .	2	2	—	—	—	—
— des Gehirnes .	4	3	—	—	1	—
— des Herzbeutels	2	2	—	—	—	—
— der Hoden .	3	2	—	—	—	1
— des Knies .	2	2	—	—	—	—
— der Leber . .	1	1	—	—	—	—
— der Leistendrüsen	2	2	—	—	—	—
— der Luftröhre .	5	5	—	—	—	—
— der Lungen .	59	46	—	—	10	3
— der Milz . .	2	2	—	—	—	—
— des Psoasmuskels	1	—	—	1	—	—
— der Speicheldrüsen	10	10	—	—	—	—
— des Rippenfelles	13	12	—	—	—	1
— des Zellgewebes	15	14	—	—	1	—
— der Zunge .	1	1	—	—	—	—
Erschütterung d. Gehirns	2	1	—	—	1	—
— des Rückenmarkes	1	1	—	—	1	—
Fieber abzehrendes .	2	—	—	1	1	—
— gastrische . .	228	222	—	—	5	1
— katarrhalische .	27	27	—	—	—	—
— nervöse . .	20	16	—	—	1	3
— rheumatische .	59	57	—	—	—	2
Flechten	31	30	1	—	—	—
Frostschaden . . .	6	4	—	—	—	2
Gelbsucht	11	9	—	—	2	—
Geschwüre verschied. Art	96	78	7	2	—	9
Gicht	2	1	—	—	—	1
Gliederreißen . . .	82	80	—	—	—	2
Hämorrhoidal-Leiden .	1	1	—	—	—	—
Harnbeschwerden . .	4	4	—	—	—	—
Hautwassersucht . .	9	8	—	—	1	—
Herzfehler	1	—	—	—	1	—
Hüftweh	7	7	—	—	—	—
Hypochondrie . . .	2	1	—	—	—	1
Knochenauftreibung .	2	1	—	—	—	1
Knochenbrand . . .	1	1	—	—	—	—
Latus	850	762	12	9	35	32

Krankheitsformen.	Aufgenommen wurden	Davon wurden entlassen. gesund	erleichtert	ungeheilt	Es starben.	In der Kur verblieben.
Transport	850	762	12	9	35	32
Knochenbrüche . . .	27	24	—	—	2	1
Knochengeschwüre . .	20	12	1	3	3	1
Kolik	2	2	—	—	—	—
Kopfgrind	5	5	—	—	—	—
Krätze	29	27	—	—	—	2
Krämpfe	4	2	—	2	—	—
Krebsgeschwüre . .	14	4	4	3	3	—
Lähmung	8	4	3	—	—	1
Lungenkatarrh . . .	18	16	1	—	1	—
Lungenschwinds. anfang.	7	2	2	—	1	2
— vollendete	20	—	1	1	18	—
Lustseuche	61	53	—	—	2	6
Masern	1	1	—	—	—	—
Mastdarmfistel . . .	4	1	1	—	2	—
Milzbrandblatter . .	2	2	—	—	—	—
Nagelgeschwüre . . .	8	8	—	—	—	—
Nesselsucht	1	1	—	—	—	—
Nervenschmerz . . .	2	2	—	—	—	—
Quetschungen . . .	44	42	—	—	—	2
Rothlauf	4	4	—	—	—	—
Rückenmarkschwindsucht	2	—	1	—	1	—
Ruhr	2	1	—	—	1	—
Säuferwahnsinn . .	13	11	—	—	2	—
Scharlach	2	2	—	—	—	—
Starrkrampf . . .	2	1	—	—	1	—
Staar schwarzer . .	1	—	—	1	—	—
Todtenschlaf . . .	1	—	—	—	1	—
Typhus	31	26	—	—	5	—
Venen-Erweiterung .	1	1	—	—	—	—
Verbrennung . . .	6	5	—	—	1	—
Verengerung d. Harnröhre	1	1	—	—	—	—
Verhärtung d. Eingeweide	1	1	—	—	—	—
— des Magens .	4	3	1	—	—	—
— des Zellgewebes	1	1	—	—	—	—
Verrenkungen . . .	11	10	1	—	—	—
Verstauchungen . . .	9	8	—	—	—	1
Verstopfung d. Eingeweide	3	3	—	—	—	—
Wasserbruch . . .	6	6	—	—	—	—
Wassersucht anfangende	24	21	—	—	—	3
— allgemeine	14	3	—	1	10	—
Wechselfieber 3tägiges	197	188	—	—	—	9
— 1tägiges	99	99	—	—	—	—
— 4tägiges.	39	39	—	—	—	—
Wunden	40	37	—	—	—	3
Wurmkrankheiten . .	1	1	—	—	—	—
Zahnfistel	5	5	—	—	—	—
Zerreißung d. Dünndarms	1	—	—	—	1	—
Todt eingebracht . .	5	—	—	—	5	—
Summa	1635	1447	28	20	95	63

Dr. Joh. Wencesl. Hancke,
Königl. Medicinal-Rath, ordinirender Arzt im Hospitale, Ritter des rothen Adlerordens 4ter und des eisernen Kreuzes 2ter Klasse.

Dr. Carl Wilh. Klose,
praktischer Arzt, Privat-Docent an der Universität zu Breslau und z. Z. Wundarzt des Hospitals.

Frühling um eben solche zur Saat sein. Derselben möglichst abzuhelfen, bringt Referent ein Verfahren in Erinnerung, das bereits längst bekannt, jedoch noch nicht allgemein in Anwendung gebracht worden ist. Es ist dies das sogenannte Platten, das Abschneiden der Kartoffeln an der Seite, wo sich die mehrsten Keime (Augen) nahe bei einander befinden. Gewöhnlich gerathen diese Platten, indem man sie in Haufen oder Fässer schüttet, und sie hier sich erhitzen, in Fäulniß. Oder sie treiben vor der Zeit die Triebe, welche sich erst in der Erde entwickeln sollen, und werden in beiden Fällen zum Pflanzen und zur Fruchterzeugung untauglich, was aber leicht zu vermeiden ist. Jede ganz schwach, nur $\frac{1}{4}$ Zoll stark abgeschnittene Platte, selbst einzelne ausgestochene Augen, sogar diejenigen, welche man von schadhaften Knollen abschneidet, insofern der Abschnitt selbst nicht schadhaft ist, lassen sich bis zur spätesten Pflanzzeit, Ende Mai oder Anfang Juni, völlig unverdorben in bester Keimkraft erhalten, wenn der abgeschnittene innere Theil der Kartoffel sogleich mit feinem Kohlenstaub bestreut wird, und der Luft ausgesetzt, etwa eine Stunde liegen bleibt, bis der Kohlenstaub fest anklebt. Der Kohlenstaub nützt hier zwiefach. Einmal hindert er das zu starke Verdunsten der Feuchtigkeit, während er zugleich der in diesem Jahre in der Kartoffel befindlichen überflüssigen Nässe einen Ausweg giebt. Dann benarbt er den Schnitt, hindert die Erhitzung wie die durch dieselbe entstehende Fäulniß und erhält die Platte nach der Pflanzung so lange unverdorben in der Erde, bis die jungen Triebe kräftig herangewachsen sind.

Diese täglich zu gewinnenden Platten und einzelnen Augen schütte man an eine trockne frostfreie Stelle, jedoch nicht in einen feuchten oder dumpfigen Keller, besser in eine Bucht oder in ein Faß, und fülle die leeren Zwischenräume mit grobem, völlig trocknem Sande aus. Sobald im März keine starken, in die Gebäude eindringenden Fröste zu befürchten sind, müssen diese zur Saat bestimmten Platten oder Augen auf einen Boden oder an irgend eine andere der Luft zugänglichen Stelle geschüttet und jedesmal nach einigen Tagen umgeschaufelt werden, wenn man sie nicht dünn ausbreiten kann, damit das Keimen oder Austreiben der Augen vermieden werde. Zu starkes Austrocknen ist so leicht nicht zu befürchten. Vielmehr werden die gut trocknen Platten, selbst wenn sie stark welk sind, in der Erde weit schneller ihre Wurzel und Triebe entwickeln, als die in vollem Safte befindlichen ganzen Kartoffeln. Vor allen Dingen muß die Entwickelung der Keime und Triebe vor der Pflanzung vermieden werden, indem der Kartoffel nichts schädlicher ist, als diese vor der Zeit entwickelten Triebe, welche, bei der Pflanzung zerbrochen oder zerdrückt, sich nicht bewurzeln und aus der Erde wachsen können, weshalb dann erst neue Keime sich entwickeln müssen, welche mit dünnen, schwachen Stielen spät hervorkommen und nur kleine unvollkommene Früchte bringen.

Außer diesen, den größern Kartoffeln, bei deren täglichen Schälung zu entnehmenden Platten, schneide man allen schadhaften Knollen die einzelnen, jedoch völlig gesunden Augen mit so vielem Fleische aus, daß sie die Größe einer kleinen Wallnuß erhalten, behandle diese Stücke in gleicher

Monatliche Nachweisung

der als Bestand verbliebenen und der im Jahre 1846 aufgenommenen Kranken mit Angabe des Kurerfolges und der Verstorbenen.

Monat.	Bestand.	Aufgenom.	Summa.	Dav. sind entl. genesen.	erleichtert.	ungeheilt.	Gestorben.	In d. Kur verbl.
Januar	59	139	198	125	3	1	11	58
Februar	58	113	171	101	1	1	6	62
März	62	127	189	115	2	2	7	63
April	63	156	219	141	1	1	12	64
Mai	64	151	215	135	3	3	8	66
Juni	66	156	222	150	4	2	11	55
Juli	55	124	179	108	1	3	6	61
August	61	176	237	169	5	1	6	56
Septemb.	56	136	192	134	3	2	5	48
October	48	111	159	91	2	1	6	59
Novemb.	59	96	155	83	1	2	1	59
December	59	109	168	95	2	1	7	63
		1594	1653	1447	28	20	95	63

Monatliche Nachweisung

der Portionen, welche den im Jahre 1846 verpflegten Kranken verabreicht worden sind.

Monat.	Frühstück-Suppen.	Bei 2 mal täglicher Speisung. $\frac{1}{4}$ Portion.	$\frac{1}{2}$ Portion.	Ganze. Portion.	Summa.	Im Durchschnitt täglich bei jeder Speis.
Januar	1842	110	835	905	1850	$59\frac{21}{32}$
Februar	1725	104	939	691	1734	$61\frac{26}{28}$
März	1934	106	1067	692	1865	$60\frac{5}{31}$
April	1781	109	908	727	1744	$58\frac{4}{30}$
Mai	1932	110	1091	718	1919	$61\frac{28}{31}$
Juni	1737	109	1008	601	1718	$57\frac{8}{30}$
Juli	1566	102	728	1060	1890	$60\frac{30}{31}$
August	1765	104	894	717	1715	$55\frac{10}{30}$
Septemb.	1657	102	816	726	1644	$51\frac{14}{30}$
October	1773	117	946	646	1709	$55\frac{4}{31}$
Novemb.	1668	114	706	854	1674	$55\frac{24}{30}$
December	2015	122	904	989	1015	65
	21395	1309	10842	9326	21477	$58\frac{307}{365}$

Verzeichniß

der Geburtsgegenden der vorstehenden im Hospitale aufgenommenen und verpflegten Kranken.

Namen der Länder.	Angenommen.	Gestorben.	Namen der Länder.	Angenommen.	Gestorben.
			Transport	57	3
Baden	1	—	Ostpreußen	4	2
Baiern	4	—	Polen	2	1
Belgien	1	—	Pommern	5	—
Böhmen	2	—	Posen	18	1
Brandenburg	13	—	Rußland	1	—
Dänemark	1	—	Sachsen Königreich	13	1
Frankreich	1	—	Sachsen Provinz	16	1
Galizien	2	—	Sachsen Weimar	1	—
Grafschaft Glatz	23	3	Steiermark	3	—
Hanover	4	—	Ungarn	2	—
Hessen	1	—	Westphalen	2	1
Italien	2	—	Westpreußen	9	2
Krakau	1	—	Schlesien österreich.	1	1
Mähren	1	—	Schlesien preuß.	1519	82
Latus	57	3	Summa	1653	95

Anmerkung.

Verblieben waren vom verfloßnen Jahre 59 Kranke.
Davon starben 2 Kathol. und 2 Evang. 4
Erleichtert entlassen wurden 3
Ungeheilt = = ... 4
Gesund = = ... 48

In diesem Jahre wurden neue Kranke aufgenommen:
Kathol. 742, Evang. 842, Griech. 1, Ref. 3, Rongeaner 1, Juden 5, Summa 1594.
Gesund entlassen wurden . . . 1399
Erleichtert = = ... 25
Ungeheilt = = ... 16
Gestorb. sind Kathol. 41 u. Evang. 50 91
(Aus Breslau 7 gebürt. u. 6 das. wohnh.)
Bestand am 31. December . . 63.

Wird die vorstehende Summe der, während des Jahres 1846 neu aufgenommenen, Kranken zu dem gleichfalls verpflegten Bestande von 59 Kranken aus dem vorigen Jahre hinzugezählt, so ergiebt sich obige Totalsumme von 1653 Kranken, die im Laufe des Jahres 1846 verpflegt worden sind.

Von diesen 1653 verpflegten Kranken starben 95; von dieser Anzahl müssen aber 20 abgerechnet werden, die theils sterbend, theils todt (5 Personen) überbracht wurden; mithin ergiebt sich das erfreuliche Resultat, daß erst der 22ste Kranke starb, — bei der diesjährigen großen Sterblichkeit gewiß eine geringe Anzahl!

Bei dem großen Andrange der Kranken reichen die Fonds der Kranken-Anstalt um so weniger zu, als seit Jahren die jährlichen Zuschüsse aus Staatskassen vorenthalten worden sind; daher müssen lediglich die eingesammelten Almosen den bedeutenden Ausfall decken. —

Durch heilige Gelübde zur unentgeldlichen Aufnahme armer heilbarer Kranken ohne Unterschied der Confessionen, des Alters und Standes verpflichtet und gern bereit, mit Aufopferung aller Kräfte den aufgenommenen Kranken beizustehen, kennt der Convent nur einen Schmerz, den: nicht alle Kranken, die sich flehend an der Klosterpforte melden, aufnehmen zu können, weil es an hinreichenden Geldmitteln, zumal seit Verweigerung der Staatszuschüsse, fehlt. Daher fleht der unterzeichnete Convent im Namen der armen Kranken eben so herzlich als dringend, alle edlen Menschenfreunde um fernere Beweise der Wohlthätigkeit an. Gott, der Vergelter alles Guten, wird jede, auch die kleinste, Gabe an den edlen Gebern segnen. Der Convent wird nicht aufhören, für die Wohlthäter des Hospitals zu beten und unter Gottes Beistande treu und gewissenhaft die anvertrauten Kranken aller Confessionen zu pflegen. Nur bittet der Convent, es mögen die Kranken

Weise, wie vorgedacht, beobachte jedoch die Vorsicht, diese Stücke, zu zwei und drei in die Pflanzgrube gelegt, an besonderen Stellen, nicht mit den Platten untermischt, zu pflanzen, um an den Stellen, wo diese einzelnen Augen, wegen Schadhaftigkeit, nicht austreiben sollten, desto leichter eine Nachpflanzung ausführen zu können.

Ferner sammle man alle ganz kleinen, sonst gesunden Kartoffeln, welche zu klein sind, um, mit der Schale gekocht und gegessen zu werden. Diese kleinen Knollen haben fast gar keine Mehl-, aber viele wässerige Theile; sie sind völlig ungenießbar, und dem Menschen als Nahrung sehr schädlich, wogegen sie in diesem Nothjahre einen hohen Werth als Pflanz-Kartoffeln haben. Um sie hierzu verwenden zu können, müssen sie jedoch von der überflüssigen Nässe befreit und keimfähiger gemacht werden, als sie in ihrem jetzigen Zustande sind, da sie, so in die Erde gelegt, fast sämmtlich verfaulen, wenigstens keine solche Triebe bringen würden, welche eßbare Knollen zu erzeugen vermögen. Daher nehme man alle diese kleinen Kartoffeln, schütte sie in eine trockne Bucht und fülle, wenn es an Kohlenstaub fehlt — dieser wäre das beste Mittel — die Zwischenräume mit frischer Torfasche aus. Letztere zieht die überflüssige Feuchtigkeit an sich und macht die kleinen Knollen fester. Sobald der Frost aufhört und die Witterung es erlaubt, breite man diese kleinen Kartoffeln dünne aus und setze sie dem Luftzuge aus, zur ferneren Austrocknung, so daß sie stark welk werden und keine Keime treiben. Da jede dieser kleinen Knollen nur 2 oder 3 kräftige Triebe erzeugen möchte, so lege man in jedes Pflanzloch zwei derselben hinein, um Stauden von gehöriger Größe zu erhalten.

Jeder, der nur eine kleine Fläche bis zu einem Morgen Acker mit Kartoffeln zu bestellen hat, wird, in der vorgeschriebenen Weise verfahrend, durch die Platten, einzelnen Augen und kleinen Kartoffeln sehr leicht die nothdürftige Saat gewinnen und dennoch im Stande sein, fast alle eßbaren Knollen zur Nahrung verwenden zu können. Mit anderthalb, höchstens zwei Scheffeln davon statt zehn oder zwölf Schfl. ganzer Mittelkartoffeln, wird er einen Morgen Acker hinreichend zu bepflanzen vermögen, und, genau nach dieser Vorschrift verfahrend, gewiß eine reichliche Erndte guter Knollen erhalten. Das Verfahren ist nicht neu, gewiß von Vielen bereits in früheren Jahren angewendet worden, jedoch erst von Wenigen mit der nöthigen Vorsicht, um, mittelst Austrocknung, das Treiben der Keime vor der Zeit zu verhüten.

Gleichzeitig empfehle ich recht dringend allen denen, deren Zeit und Kräfte es erlauben — Beides dürfte jedoch bei einem Morgen jeder Familie gut möglich zu machen sein — den mit Kartoffeln zu bestellenden Acker einmal tief und mit Sorgfalt zu graben, bei frischer Düngung schon im März den Acker mit kurzem Dünger gröblich umzustechen und dann Anfang bis Mitte Mai zur Saat zu graben, und nächstdem in gehörigen Entfernungen, in Reihen von 2 Fuß, stets einen Fuß weit, in 3 bis 4 Zoll tiefen Pflanzlöchern, die Platten und Augen der Art einzulegen, daß die Keime, nach oben liegend, mit recht lockerer Erde bedeckt werden. Zwei fleißige Gräber vermögen täglich, ohne übermäßige Anstrengung, 32 □.-G. Dünger umzustürzen und 36 bis 40 □.-R. zur Saatbestellung zu graben. Wenn sie ferner mit der Hacke das Kraut tüchtig unterhacken und die Stauden mit Sorgfalt behäufeln, wird eine doppelte Erndte, gegen die gewöhnliche Bestellung mit und nach dem Pfluge, ihr gewisser Lohn sein. Wer nicht frisch düngen darf, braucht nur einmal recht locker zu graben, um dennoch eine reichliche Kartoffelerndte zu erhalten. Möchten Viele, recht Viele nach dieser, durch vieljährige Erfahrung bestätigten Vorschrift verfahren. Möchten sie die, im Verhältniß gegen die zu hoffende sichere Erndte, geringe Mühe nicht scheuen, um sich und ihren Familien für alle folgende Zeiten reiche Erndten von Kartoffeln von gutem Geschmack und starkem Mehlgehalte zu beschaffen.

Besonders bitte ich Alle, die dieses lesen, ihren minder erfahrenen, minder begüterten, besonders allen nothleidenden armen Mitbrüdern den Inhalt dieser Zeilen so schleunig, als möglich, mitzutheilen und genau zu deuten, auch Sorge dafür zu tragen, daß Jeder, der nur eine kleine Fläche mit Kartoffeln bestellen kann, genau so verfahre, wie angegeben ist. Viele Noth kann und wird damit noch in diesem Winter, im Frühjahre, so wie in künftigen Jahren gelindert werden. Möchten ferner, darum bitte ich herzlich, alle Diejenigen, welche vielfach gelesene Blätter herausgeben, diesen Zeilen einen Platz darin gönnen, damit so schnell als möglich, diese, wie ich hoffe, nützliche Kunde zur Kenntniß derjenigen komme, welchen Nutzen daraus erwachsen kann, und möchten besonders die verehrten Herren Geistlichen und Schullehrer in kleinen Städten und Dörfern ihren armen Mitbewohnern sagen, wie sie noch einen großen Theil der zur Saat nicht mehr tauglichen Kartoffeln für sich zur Nahrung verwenden und dennoch die Saat, ohne alle Kosten, beschaffen können.

Schließlich erlaube ich mir, ganz besonders noch darauf hinzuweisen, daß:

um kräftige Stauden zu erhalten, jede zur Saat genommene Kartoffel gehindert werden muß, ihre Keime zu treiben, bevor sie in die Erde gelegt ist, weil die kräftigsten und am reichlichsten ansetzenden Triebe stets zuerst der Knolle entwachsen, jedoch, zerdrückt oder zerbrochen, zur Fruchterzeugung untauglich sind.

St. im Januar 1847.

......z.

---

aus der Ferne zuvor schriftlich angemeldet und erst nach erfolgter Annahme in das Hospital gebracht werden, weil wir sonst, bei der beständigen Ueberfüllung der Krankensäle in die traurige Nothwendigkeit versetzt sind, unangemeldet ankommende Kranke aus Mangel an Raum abzuweisen; auch glauben wir wiederholt bemerken zu müssen, daß die Heilbarkeit der angemeldeten Kranken ärztlich erwiesen sein soll, weil Unheilbare in unserm Hospitale nicht aufgenommen werden können. Schließlich erwähnen wir noch, daß bisweilen Kranke durchaus nicht bleiben wollen und, noch nicht ganz genesen, fort verlangen; solche Patienten können wir mit Gewalt nicht zurückhalten, und diese müssen sich die üblen Folgen ihres voreiligen Austrittes selbst zuschreiben.

Breslau, den 1. Januar 1847.

Der Convent der Barmherzigen Brüder.
Gez. **Fr. Hieronymus Nowack,**
z. Z. Prior.



Neueste Nachrichten
und diverse Miscellen aus Couriers Felleisen.

„Dreht sich die Erde um die Sonne, oder die Sonne um die Erde?“ fragte ein Lehrer in seiner Mädchenschule. „Das hängt ganz von den Umständen ab,“ antworten die jungen Mädchen. — Ja wohl!

(Todesverachtung.) Benicasa, Haupt einer Räuberbande in Neapel, ward von den Seinigen verrathen, und, nachdem man ihn im Casaner Gehölz, während er schlief, gebunden, — nach Cosenza gebracht. General Manches befahl, ihm beide Hände abzuhauen und ihn nach dieser Verstümmelung in seinen Geburtsort San Giovanni in Flora zu schaffen, wo er gehängt werden sollte. Ein grausames Urtheil, welches der Uebelthäter jedoch mit neuem verächtlichen Lächeln vernahm. Zuerst ward ihm die Rechte abgehauen, und der Stumpf unter Verband gethan, nicht etwa zur Heilung oder aus Mitleid, sondern damit nicht alles Blut aus den zerhauenen Adern rann, weil der Verurtheilte für einen noch elenderen Tod aufbewahrt war. Er verlor keine Klage und legte, — als er die erste Execution vollzogen sah, — aus freien Stücken den linken Arm auf das Schmachgerüst in Bereitschaft und sah nun kaltblütig der zweiten Marter zu, sah wie beide besudelte Gliedmaßen, zuvor die seinigen, auf der Erde lagen, und wie sie hierauf an den Zeigefingern zusammengebunden — ihm vor die Brust geheftet wurden, ein furchtbares und schmerzvolles Schauspiel! Dies geschahe zu Cosenza. Noch am nämlichen Tage — während man sich zu Fuße auf den Weg nach San Giovanni in Flora begeben hatte und die Bedeckung eine Weile rastete, — bot einer von den Wachtmännern dem Leidenden Nahrung an und dieser nahm die Atzung, aß und trank, nicht blos aus Lebensinstinkte, sondern mit Lust. Er langte im Geburtsorte an, schlief die Nacht darauf behaglich, wies am folgenden Morgen, als die Stunde der endlichen Hinrichtung annahte, die Tröstungen der Religion zurück, stieg gemessenen Schrittes zum Galgen auf und starb, seiner wilden Unerschrockenheit wegen bewundert.

Das Haus Delrue und Comp. in Dünkirchen hat ein Rundschreiben in Deutschland durch seine Agenten verbreiten lassen, worin zur Auswanderung nach Brasilien aufgefordert wird und über das den dort Einwanderaden entgegen lachende Glück Vorspiegelungen gemacht werden. Es ist Pflicht eines Jeden, vor solchen Verlockungen, die, wenn ihnen gefolgt wird, zu bitterer Täuschung führen, zu warnen, zumal das genannte Haus durch dergleichen Agentengeschäfte sich in der That nicht in guten Ruf gestellt hat. Für das deutsche Gefühl ist es empörend, daß die Habsucht eines ausländischen Handlungshauses in dieser Weise in Deutschland ihre Netze auswirft und gleichsam mit dem Geschick eines Theils unseres armen Volkes ihr Spiel treibt. Möchte doch Alles sich vereinigen, durch öffentliche Belehrung wo möglich diesem verwerflichen und gewissenlosen Menschenhandel ein baldiges Ende zu machen.

(Das Prävenire.) Der Schauspieler Keely, welcher zu Ende des vorigen Jahrhunderts in London lebte, war ein origineller Mensch. Einst hatte er sich auf seinen neuen Rock einen Oelfleck gemacht, trug ihn jedoch, da er nicht gleich einen andern sich anschaffen konnte, und wurde nun in der Regel mit den Worten empfangen: „Sie haben sich einen Fleck gemacht.“ — Endlich ärgerten ihn die ewigen Wiederholungen, er sagte also gleich, wenn er in eine Gesellschaft kam: „Ich habe mir einen Oelfleck auf den Rock gemacht, doch nun von etwas Anderem!“

Die Philosophen sind die Thürsteher der Wahrheit, das Haus gehört dem Volke.

Wir werden nächstens eine Sammlung Gemälde hier zu sehen bekommen, von welcher wir vorläufig auf folgende aufmerksam machen: Landschaft — Kartoffelfeld in der Krankheit. — Der Maler hat das Sujet pathologisch aufgefaßt. Ein Marinestück: „Die deutsche Flotte.“ — Man sieht das Meer und weiter nichts. — Ein Genrebild: „Ein Vater, der seinen Sohn in einem offenen Briefe verbietet, mit seinen Jugendfreunden ferner umzugehen. In der Ferne sieht man die Jugendfreunde im Komptoir sitzen und Adressen schreiben. Das Bild hat den Fehler, daß die Farben zu schreiend sind. Portrait des letzten Menschen. Leider können wir über die Aehnlichkeit kein Urtheil fällen. Eintritt ist frei, da sie der Besitzer mehr der Bahrung wegen zeigt. —

Der Ritter von Lang erzählt in seinen Memorien: „Einem faulen, aber talentvollen Auscultator bei der Regierung zu Ansbach wurde von dem bairischen Präsidenten von Völderndorf als Probearbeit die Frage zur Beantwortung aufgegeben: Durch welche Mittel kann ein lüderlicher und ungezogener Auscultator noch gebessert werden? — Dieser antwortete in seiner Ausführung ganz unbefangen: Wenn man ihn zu einem recht groben Präsidenten thut.“

Diderot wurde von einer Dame gefragt: Wann kommt ein Mann zur Vernunft? — Einen Tag später als die Frau. Aber die Frau wartet immer, daß der Mann zur Vernunft kommen soll.

Eine fürchterliche Drohung. Lord Ellenborongh, Zeuge bei der Trauung eines den höchsten Ständen angehörenden Paares, rief, als man während der Ceremonie in jener Ecke des Zimmers sprach: „Ruhig in jener Ecke, oder ihr sollt ebenfalls verheirathet werden. Tiefe Stille folgte dieser Drohung.

Ein Soldat schrieb einst an seine Geliebte, da er aber den Postoffizianten nicht wissen lassen wollte, in wen er verliebt sei, so siegelte er den Brief zu und gab ihn ohne Aufschrift zur Post. Als man ihn darauf aufmerksam machte, sagte er: „Na, braucht denn jeder Schafkopp zu wissen, an wen ich schreibe.

„Schickt ja nicht zum **Dr. S.**, sagte ein isländischer Hauptmann; er behandelte einst einen jungen Offizier von unserm Regimente, und stopfte ihn so unbarmherzig mit Mixturen und Pillen, daß der arme Junge noch **14** Tage krank blieb, als er wieder hergestellt war.

Ein Gläubiger begegnete seinem Schuldner auf der Straße und bat denselben sehr dringend um endliche Befriedigung. Der Schuldner fuhr zornig auf und schrie den Andern an: „Lassen Sie mich in Ruhe, Sie inpertinenter Mensch! Meinen Sie, ich sei Ihnen allein schuldig?“

Der Jüngling.

Es ruhet ein Jüngling an Ufers Rand,
Und schlummert so süß und träumet
Von einem schöneren, besseren Land,
Wo Freude und Liebe nur keimet.
Und wie er erwachet, da treibt's ihn hinaus,
Hinweg aus des Vaters freundlichem Haus;
Die Sehnsucht röthet die Wange,
Er eilet mit rüstigem Gange.

So suchet er lange, doch findet er nicht
Das Land, wo immer nur strahlet
Der Liebe und Freude unendliches Licht,
Wie ihm sichs im Traume gemalet.
Da welket der Jüngling allmählig zum Greis,
Die Locken umwallen ihn silberweiß,
Drum wendet er eilig die Schritte
Zur Heimath, zur freundlichen Hütte.

Und als er zur Heimath zurücke gekehrt,
Ist's in der Hütte so stille,
Der Vater ist todt, mit Grausen er's hört,
Man zeigt ihm die irdische Hülle.
Da deckt er das Antlitz mit seinem Gewand,
Und eilet schnell zu des Ufers Rand,
Dort lagert er traurig sich nieder,
Bald löset der Schlaf seine Glieder.

Und wie er schlummert, da träumt er sogleich,
Wie er vor Jahren geträumet,
Von einem schöneren, besseren Reich,
Wo Liebe und Freude nur keimet.
O! schlummere, Pilger, es nahet dir schon
Ein freundlicher Engel von Gottes Thron,
Das, was du gesuchet im Leben,
Das wird er im Tode dir geben.

Publikandum.

Da das Bedürfniß einer übersichtlichen, allgemein faßlichen Zusammenstellung aller, den Landmann angehenden, sowohl für die gesammte Provinz Schlesien, als für einzelne Theile derselben gültigen polizeilichen Gesetze und Verordnungen, so wie derjenigen Bestimmungen, welche das Untersuchungs-Verfahren bei polizeilichen Contraventionen aller Art betreffen, sich mehr und mehr geltend macht, auch anzunehmen ist, daß eine solche systematische Zusammenstellung der schriftstellerischen Thätigkeit am besten gelingen wird, bin ich ermächtigt worden, eine Preisbewerbung zu veranlassen, und eine Prämie auszusetzen:

1) für die an sich ihrem Zwecke entsprechende gelungenste Arbeit dieser Art von 300 Rthlr. Courant,
2) für die nächst beste Arbeit von 100 Rthlr.

Es ergeht daher an alle Diejenigen, welche sich im öffentlichen Interesse bei dieser Preisbewerbung betheiligen wollen, die Aufforderung, ihre Arbeiten bis zum 1. Juli 1848 dem Ober-Präsidium zu überreichen.

Als Quellen werden, das Allgemeine Landrecht, die Gesetzsammlung, die Amtsblätter der Regierungen, die Kornsche Ediktensammlung, die älteren Königlich Sächsischen Gesetzsammlungen, so weit sie für die Oberlausitz gültige Verordnungen enthalten, und die Ministerial-Blätter, vorzugsweise zu benutzen und überall zu allegiren sein.

Die Zusammenstellung soll allen Eingesessenen der Provinz, auch den Polizei-Obrigkeiten als Leitfaden und Unterweisung dienen. In welcher Art diesem Zwecke entsprechend das Material zu ordnen, bleibt dem Ermessen des Verfassers überlassen. Derselbe bleibt Eigenthümer seiner Arbeit, ist jedoch verpflichtet, dieselbe binnen angemessener, von Seiten des Ober-Präsidiums zu bestimmender Frist dem Buchhandel zu übergeben.

Das Urtheil über den Werth der Arbeit und über die Bewilligung der Prämie bleibt dem Ober-Präsidium vorbehalten.

Breslau, den 26. Dezember 1846.

Der Ober-Präsident der Provinz Schlesien.

v. Wedell.

Es giebt auch in Holstein ein Krähwinkel. Von den Bewohnern von Büsam erzählt man sich, es seien einst ihrer neun beim Bade ins Meer geschwommen. Als sie zurückkamen, hatte sie die Furcht ergriffen, es möchte einer von ihnen ertrunken sein, und einer davon hatte angefangen zu zählen. Da er aber sich selbst nicht mitgezählt, so hätte er nur acht herausgebracht, und eben so wäre es allen Uebrigen gegangen, und sie hätten daraus den Schluß gezogen, Einer von ihnen müßte unterwegs ertrunken sein. Sie hätten ihn aber überall vergebens gesucht. Da sei ein Fremder des Wegs gekommen, dem hätten sie den Fall erzählt und ihn gebeten, ihnen zu sagen, wie sie wohl richtig zählen könnten; sie glaubten, sie wären nur ihrer acht, und doch könnten sie den Neunten nirgends finden. Da habe der Fremde ihnen den Rath gegeben, sie sollten sich alle auf den Strand hinwerfen, ihre Nase in den Sand abdrücken und dann die Abdrücke zählen, dies müßte die richtige Anzahl geben.

Ein Soldatenkniff. In einer mit Garnison belegten Stadt fanden sich, als die Armee meistentheils noch aus Fremden bestand, an den Markttagen mehrere Soldaten an einem oder dem andern Thore zusammen, wovon einer den Auftrag erhielt, mit einer Angelruthe im Rinnstein zu fischen, während die Andern unbekümmert umherzugehen schienen. Bald zog dieser betriebsame Fischer die Aufmerksamkeit der zum Thore hereinkommenden Landleute auf sich. Alle verließen für einen Augenblick ihre Wagen und Karren, um den Spaß mit anzusehen, und endlich den, stets ernsthaft fischenden Soldaten mit Spott und Witzeleien zu verhöhnen. Dieser aber fuhr ungestört in seinem Geschäfte fort, steckte vergebens Regenwürmer an den Angelhaken, und wickelte endlich mißmuthig seine Angel zusammen. Der Haufen überhäufte ihn nun lachend mit Spöttereien. Gleichmüthig kehrte sich der Soldat nun mit den Worten um: „Wenn ich auch heute nichts bekam, so haben meine Kameraden vielleicht einen bessern Fang gethan." Lauter Jubel und Gespötte: „seht den Narren an" begleitete den Abgehenden. Bald aber verwandelte sich diese Freude in Wehklagen, als die Spötter zu ihren Körben zurückkehrten. Die Kameraden des listigen Fischers hatten während der Zeit in der That an den Butterfässern und Körben der Neugierigen einen ziemlich guten Fang gemacht.

Briefkasten.

Eingegangen und angenommen: von Herrn W. aus B. Wir haben Ihren Artikel bloß theilweise benutzen können, bitten aber uns die Schuld nicht zuzumessen. Um fernere Beiträge ersuchen wir ergebenst. Von Herrn E. aus W. Sie sind ein Spaßvogel — Ihren Beitrag haben wir uns für die nächste Nummer aufgehoben. Herrn F. aus B. ersuchen wir um gefällige Antwort auf unser letztes Schreiben. — Herrn S. aus M. zur Aufnahme nicht geeignet.

Marktpreise der Stadt Oels und Bernstadt
vom 23. Januar 1847.

Oels.	Weizen.			Roggen.			Gerste.			Erbsen.			Hafer.			Kartoffeln.			Heu.			Stroh.			Butter.			Eier.		
Preuß. Maaß und Gewicht.	der Scheffel			der Scheffel			der Scheffel			der Scheffel			der Scheffel			der Scheffel			der Centner			das Schock			das Quart			das Schock		
	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Höchster . . .	3	2	—	2	21	—	2	—	—	—	—	—	1	9	—	—	—	—	—	22	6	6	—	—	—	11	—	—	—	—
Mittler . . .	3	—	3	2	19	3	1	28	6	2	28	—	1	7	6	—	16	—	—	22	—	5	27	9	—	—	—	1	5	—
Niedrigster . .	2	28	6	2	17	6	1	27	—	—	—	—	1	6	—	—	—	—	—	21	6	5	25	6	—	10	—	—	—	—
Bernstadt.																														
Höchster . . .	3	—	—	2	21	—	2	—	—	—	—	—	1	8	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mittler . . .	2	27	3	2	19	6	1	29	3	2	8	—	1	7	—	—	22	—	—	24	—	6	15	—	—	11	—	—	26	—
Niedrigster . .	2	24	6	2	18	—	1	28	6	—	—	—	1	5	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—